

Kunst. Globale Erwärmung, Massentourismus: WWF und „buero butter“ haben sechs Bilder entworfen, die zeigen, wie das „Dorf der Denker“ in 100 Jahren aussehen könnte – sofern der Mensch nicht handelt.

Wie Alpbach 2119 aussehen könnte

VON HELLIN JANKOWSKI

Am Fuß von Gratspitz, Schatzberg, Galtenberg und Wiedersberger Horn, umrahmt von grünen Almen und Mischwäldern, ist Alpbach zu finden. Kaum verwunderlich, dass das „Dorf der Denker“ ihre Farbe in seinem Wappen trägt: eine silberne Welle auf grünem Hintergrund. Die Bedeutung? Das Grün symbolisiere die Landwirtschaft, das Silber weise auf die Tradition des Bergbaus hin, lautet eine Erklärung. Eine zweite: Die Welle stelle einen klaren Gebirgsbach dar, der über eine saftige Wiese rauscht.

Zwei idyllische Bilder, die noch den Tatsachen entsprechen. Landwirtschaft und Almen gibt es reichlich – doch wird das so bleiben? Eine Frage, die sich Maximilian Schnürer, Matthias Bayr, Stefan Leberer und Christoph Liebentritt vom Designstudio „buero butter“ gestellt haben. Der Grund ihrer Neugierde: „Der Klimawandel schreitet voran: Emissionen und Temperaturen steigen, die Gletscher verschwinden. Doch die Taten, um das zu ändern, bleiben aus“, sagt Schnürer. „Beim Europäischen Forum, wo Politiker, Forscher und Philosophen aus aller Welt zusammenkommen, sollte das Thema eigentlich ganz oben auf der Agenda stehen – noch tut es das aber leider nicht.“

Sechsmal der Worst Case

Um es dennoch sichtbar zu machen, hat sich das vierköpfige Team mit Klima-, Wasser- und Waldexperten des Umweltverbands WWF, Vertretern des österreichischen Unternehmensnetzwerks „WWF Climate Group“ und der Klimabeauftragten von Alpbach, Renate Candlin, zusammengesetzt – und über die Zukunft diskutiert. Das Fazit: „Schätzungen zufolge wären in hundert Jahren bei einer globalen Erderwärmung von 1,5 Grad Celsius etwa eine Milliarde Menschen regelmäßig extremen Hitzewellen ausgesetzt“, sagt Hanna Simons, Sprecherin der „Climate Group“. „In Österreich beträgt der Temperaturanstieg schon jetzt mehr als zwei Grad.“

In anderen Worten: „Tier- und Baumarten werden aussterben, Wiesen vertrocknen.“ Und das auch in Alpbach. Zumin-



Maximilian Schnürer vom Designstudio „buero butter“ will mit dystopischen Fotomontagen den Klimawandel thematisieren. [Daniel Novotny]

dest im Worst-Case-Szenario, das bis zum 30. August auf sechs im Dorf verteilten großflächigen Bildern betrachtet werden kann. Ihnen allen gemein ist, dass sie sich im Jahr 2119 abspielen. „Es handelt sich um Fotografien, die wir im Mai mit einer analogen Kamera vor Ort gemacht haben“, erläutert Fotograf Liebentritt. „Darauf folgten lange Brainstormings auf Basis der Schätzungen und Retuschierarbeiten.“ Zwei der Bilder wurden am Dorfplatz zwischen der Pfarrkirche und dem Gemeindeamt angebracht. Auf dem einen sind die ehemals grünen Almen rings um das Bergdorf zu bräunlichen Flächen verkommen. Dazwischen schlängelt sich eine weiße Fläche. „Der Temperaturan-

VERANSTALTUNG

Übermorgen, Montag, findet um 12 Uhr in der Loggia die Vernissage zur Ausstellung „Alpbach 2119“ von IG Future und Buero Butter statt. Am „Klimagespräch“ nehmen u. a. Lara Köck (Grüne), Katharina Rogenhofer (Klimavolksbegehren) und Rainer Unger (Klimamodellregion Alpbachtal) teil.

stieg dürfte den Schnee in Zukunft noch schneller abtauen lassen, sodass nur noch energieaufwendig hergestellte Kunstschneestrecken übrig bleiben“, sagt Stefan Ropac vom WWF. Eine andere Dystopie: „Durch das Alpbachtal könnte – geht es mit dem Massentourismus so weiter – eine breite Autobahn führen“, meint Schnürer.

Ob die Visionen zu Realitäten werden (die übrigen vier Bilder sind zwischen der Loggia auf dem Dach des Congress Centers und dem alten Feuerwehrhaus zu finden), wird freilich erst in hundert Jahren überprüfbar sein. „Die Frage ist: Wie wird sich der Mensch bis dahin verhalten? Er ist der wesentliche Faktor“, betont Schnürer, der auch in der IG Future – einer Gruppe von Forumsteilnehmern, die politischen Aktivismus als Pflicht der jungen Generation sieht – mitwirkt. „Entscheidet er sich dafür, Wälder und Wiesen durch Parkplätze und Hotelanlagen zu ersetzen oder dafür, seinen Fleischkonsum einzuschränken und auf öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen?“

Van der Bellen fordert „jetzt“ Taten

Offiziell eröffnet wird die Vernissage „Alpbach 2119“ am Montag mit „Klimagesprächen“. Nach Abschluss des Europäischen Forums können die 1,5 mal 2 Meter großen Textildrucke als Wanderausstellung angefordert werden, „damit das Thema nicht mit der Abreise zurückgelassen wird“, sagt Ropac. „Wem sie zu groß sind, der kann unsere Broschüre mitnehmen“, meint Bayr vom „buero butter“. „In ihr sind die Bilder und unsere Appelle abgedruckt.“ Darüber hinaus fordert Bundespräsident Alexander Van der Bellen darin „Entscheidungen und Taten“ ein – und zwar „nicht irgendwann, nicht irgendwo, nicht morgen, sondern hier und jetzt“.



Baumarten sterben aus, die Wiesen vertrocknen – eines von sechs Worst Case-Szenarien für 2119. [buero butter]

„Presse“-Tipps:
Heute in Alpbach

Feuerwehrhaus, 8.15 Uhr

Interreligiöse Morgenbetrachtung

Nach dem geistigen Tagesimpuls im Feuerwehrhaus lädt Pfarrer Bachmaier zum Frühstückskaffee ein.

Congress Centrum, 11.30 Uhr

If you could read my mind ...

Gespräch über Visualisierungstools und Computermodelle mit Jack Gallant (University of Berkeley, CA).

Congress Centrum, 17 Uhr

Eröffnung der Politischen Gespräche

Ein Künstlerduo tanzt die Nobelpreisrede Barack Obamas. Es folgen Keynotes von Politikern.

Congress Centrum, 21 Uhr

5K HD: And To In A - Konzert und DJ

Die Jazz/Funk/Groove-Gruppe „5K HD“ mischt Alpbach auf – akustisch und elektronisch.



TH
NACHTLEBEN
Der Ort, der (fast) nie schläft
Tüfteln, Lesen, spätes Netzwerken: Was sich nachts in Alpbach tut. **S. IV**

ZUKUNFT
„Wasser verbindet uns global“
Sandra Postel über Dürre, Wasserkriege und die Auswirkungen von Kaffee. **„Die Presse“ S. 6**

INLAND
Pause für das Sommertheater
Im Wahlkampf bleiben viele Politiker der Bühne des Bergdorfs lieber fern. **„Die Presse“, S. 8**

PHILOSOPHIE
„Computer haben keinen Menschenverstand“
Die Menschen unterschätzen, wie viele Freiheiten sie gerade verlieren, sagt Forscher Michele Loi. **S. II**

DIVERSITY
Österreich ist noch „archaisch“
Ex-Top-Manager Thomas Sattelberger über fehlende Vielfalt. **S. II**

SICHERHEIT
„Mehr Fragezeichen als Antworten“
BVT-Chef Gridling über fehlenden Konsens. **S. III**



14°/25°

In der Früh neblig. Rasch kann sich die Sonne durchsetzen. Am Nachmittag bilden sich Quellwolken, von diesen geht gegen Abend steigende Gewittergefahr aus.



Abhängig von und verletzbar durch Technik

Die Gefahren aus dem Cyberraum sind noch nicht allen bewusst.

Wie stark digitale Technologien immer weitere Teile unseres Lebens durchziehen, ist auch bei den Technologiegesprächen unübersehbar. So war in den vergangenen Tagen in Alpbach ein Forschungsauto des Kompetenzzentrums „Virtual Vehicle“ zu bestaunen – eines von nur drei Fahrzeugen in Österreich, die völlig autonom fahren können (und an denen die Technologien weiterentwickelt werden). Im Konferenzzentrum wurde weiters „femSense“ vorgestellt, eine App (plus smartem Messpflaster), die die altbekannte Temperaturmethode zur Familienplanung auf eine seriös-wissenschaftliche Basis stellt. Und noch ein Beispiel: Bei der Breakout Session „Mixed Reality“ wurde eine Datenbrille gezeigt, bei der quasi per Fingerschnipp Informationen über technische Geräte eingeblendet werden – eine große Hilfe etwa für Servicetechniker.

Solche Technologien können immense Vorteile bringen. Sie machen uns aber auch von der Technik abhängiger und damit verletzlicher, wenn sie gestört sind oder gar gehackt werden. Folglich wurde am Freitag in vielen Vorträgen über Cybersecurity debattiert – und auch das Jahrbuch zu den Technologiegesprächen ist diesem Thema gewidmet (für Teilnehmer kostenlos im Konferenzzentrum erhältlich).

Wettlauf mit Angreifern

Deutlich wurden dabei zwei Dinge: Erstens gibt es einen ständigen technologischen Wettlauf zwischen Cyber-Angrifern und den (zu wenigen) Experten, die diese Angriffe abzuwehren versuchen (siehe auch Interview S. III). Zweitens ist das Bewusstsein, dass mittlerweile jeder anfällig gegenüber Cyber-Attacken ist, in der Bevölkerung noch nicht allzu weit verbreitet. Und ohne ausreichendes Problembewusstsein helfen die besten Sicherheitstechnologien nur wenig, meinen Experten einhellig. (ku)

„Ein Algorithmus, der unsere Gedanken liest: ein realistisches Ziel“

Philosophie. Menschen unterschätzen, wie viel Freiheiten sie verlieren, bedauert Michele Loi.

VON HELLIN JANKOWSKI

Die Presse: Mit wie vielen Robotern wohnen Sie zusammen?

Michele Loi: Wenn Sie damit virtuelle Assistenten wie Alexa oder selbstfahrende Staubsauger meinen, dann wohne ich alleine.

Haben Sie ein Smartphone?

Stimmt, damit spreche ich manchmal. Aber eher unterwegs, wenn ich Auto fahre und andere Musik hören will – dann kommt mein Google Assistent zum Einsatz.

Maschinen erhalten immer mehr Aufgaben, da man sich von ihnen weniger Fehler erhofft. Geht die Rechnung auf?

Das kommt auf die Maschine an: Eine Mikrowelle tut, was ihr eingegeben wird – stelle ich die Zeit zu lange ein, wird die Milch übergehen. Den Fehler hat der Mensch gemacht. Sitzt in der Mikrowelle eine Künstliche Intelligenz, der ich die Beschaffenheit von Milch erklärt habe, wird sie den Fehler

ich darin immer noch eine schlechte Nachahmung von authentischem, menschlichem Einfühlungsvermögen sehen.

Oft wissen wir gar nicht, dass wir es mit Maschinen zu tun haben.

Ethisch betrachtet ist das sehr heikel. Menschen sollten immer wissen, mit wem sie es zu tun haben.

Auch im Aussehen werden Roboter Mensch und Tier ähnlicher. Das soll Vertrauen schaffen.

Es ist zulässig, Robotern ein nettes Äußeres zu geben und doch ist es Schummerei. Computer haben keinen Menschenverstand, warum sollten sie dann wie Menschen aussehen? Es gibt gute Gründe, Maschinen nicht zu vertrauen.

Und zwar?

Maschinen haben keine Möglichkeit, ihre Aktionen zu reflektieren. Die Menschen, die hinter ihnen stehen, verfolgen mit ihnen konkrete Ziele – so lange diese erfüllt werden, werden sie nichts an den Eingaben ändern.

Die Ziele müssen nicht negativ oder verwerflich sein.

Sie könnten es aber sein. Wir müssen hoffen, dass das Gemeinwohl im Vordergrund steht, aber was darf es kosten? Es gibt autonom agierende Militärroboter, die selbstständig Feinde ausfindig machen, angreifen und töten. Ist uns ein Menschenleben tatsächlich so unwichtig geworden, dass wir Maschinen darüber urteilen lassen? Ein anderes Beispiel: Wen soll ein selbstfahrender Wagen im Ernstfall retten: Den erwachsenen Insassen, das spielende Kind auf der Straße, die alte Frau mit Rollator am Gehsteig?

Alle?

Aus ethischer Sicht ja, aus praktischer Sicht wird das allerdings kaum möglich sein. Es ist mathematisch unmöglich, dass ein Algorithmus alle Gebote der Fairness gleichzeitig erfüllt.



Michele Loi befasst sich mit dem Spannungsfeld Cybersicherheit und Ethik.

[Novotny]

Entwickler unterscheiden Safety und Security: Ein Sicherheitsgurt sorgt für Safety, die Verschlüsselung des Bordcomputers für Security. Was hat Vorrang?

Ich wähle Safety, denn sie schützt Menschenleben. Wobei: Wird der PC gehackt, kann das auch tödlich enden. Ein weiterer Gedanke: Geht den Fall, es gebe einen nicht hackbaren Schrittmacher, dessen Batterie aber doppelt so oft ausgetauscht werden müsste, als die eines hackbaren. Welchen würden die Menschen wohl bevorzugen?

Safety und Security kommen sich zuweilen in die Quere; eine Zwei-Faktor-Authentifizierung kann im Flugverkehr hinderlich sein. Wie löst man das Dilemma?

Cybersicherheit ist hoch komplex, sie braucht exzellente Mathematik ebenso wie exzellente Psychologie. Leider scheint es viel schwieriger zu sein, die Psychologie richtig zu machen als die Mathematik. Noch haben viele nicht verstanden, dass Beeinträchtigungen der Benutzerfreundlichkeit unser Leben unsicherer machen können: Werden Codes und Passwörter zu komplex, werden sie auf Spickzettel geschrieben und an den Bildschirm geklebt. Das senkt das Security-Level drastisch.

Wilhelm von Humboldt sagte einst: „Ohne Sicherheit gibt es

keine Freiheit.“ Wie sicher und frei leben wir inmitten von Apps, Fingerprints und Industrie 4.0?

Ich denke, wir unterschätzen, wie viel Freiheit wir gerade verlieren. Wir fühlen uns frei in der Entscheidung, welche Fotos wir posten, vergessen aber, dass diese noch in Jahrzehnten gefunden werden können. Wir fühlen uns frei, ein Like auf Facebook zu machen, vergessen aber, dass man daraus auf lange Sicht unsere sexuelle Orientierung, politische Neigung, gar unsere Intelligenz erschließen kann. Sicher macht uns das nicht.

Seit 2016 bilden elf Institutionen aus sieben Ländern das „Canvas Konsortium“, an dem auch Sie mitwirken. Ziel ist, Cybersicherheit und Ethik in Einklang zu bringen. Wie funktioniert das?

Wir sind im regen Austausch und konnten schon einige ethische Probleme identifizieren. Nun gilt es, die Cybersecurity-Community dafür zu sensibilisieren. Es lohnt sich, über ethische Fragen nachzudenken, auch wenn uns ein solches Denken niemals klare und eindeutige Antworten geben wird.

ZUR PERSON

Michele Loi ist Philosoph und Forscher am Institut für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte an der Universität Zürich.

Diversity? „In Österreich ist die Debatte eher zurückgeblieben“

Gespräch. Der FDP-Bundestagsabgeordnete Sattelberger hat als Manager Frauenquoten durchgesetzt, will sich aber nicht darauf reduzieren lassen.

VON DUYGU ÖZKAN

„Vater der Frauenquote“: Dieses Attribut hängt Thomas Sattelberger nach. Es stört ihn. Nicht wegen der 30-Prozent-Quote, die er damals als Telekom-Vorstand für Frauen in allen Führungsebenen eingeführt hat. Sondern weil er sich darüber ärgert, dass die ganze Diversity-Debatte oftmals beim Thema Frauenquote beginnt – und da auch aufhört, ganz gleich, ob in Wirtschaft oder Politik. Sattelberger sagt: „Wer glaubt, er könnte mit der Quote das Problem lösen, ist auf dem Holzweg. Aber ohne Quote geht es für den Einstieg in den Wandel auch nicht.“

Heute spricht Sattelberger als Politiker. Der ehemalige Topmanager mehrerer DAX-Unternehmen sitzt seit der letzten Legislaturperiode für die FDP im Bundestag. Als Quereinsteiger mit seinen 70 Jahren sei er da gewissermaßen selbst ein Diversity-Fallbeispiel, sagt er nicht unernst. Ist nun, wie man oft

und gerne hört, die (Frauen-)Quote ein Hemmnis für Wirtschaft und Innovation? Sattelberger winkt ab. „Das ist das Geschwätz von alten Unternehmensführern, Verbandsfunktionären und Politikern, die ihre altgewohnten Routinen und Denkweisen nicht an neue Realitäten anpassen wollen.“ Stattdessen sei jünger für Österreich, Deutschland und die Schweiz empirisch



War beim Technologie-Symposium zu Gast: Thomas Sattelberger.

[Novotny]

belegt worden, dass diverse Unternehmenspolitik die Firmen innovationsfähiger mache – „wetterfester“, wie er sagt.

Im Vergleich Österreich – Deutschland sei der Diversity-Zugang in seiner Heimat eher angekommen als hierzulande, auch wenn die Geschwindigkeit der Veränderung „leicht schneller als die einer Schnecke war“. In Österreich

erlebe er die Debatte als „ziemlich zurückgeblieben, auch sehr archaisch“. Bei einschlägigen Rankings zu Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit sei Österreich in den letzten Jahren zurückgefallen. Und das habe sehr wohl mit den geschlossenen Arbeitssystemen der industrialisierten Welt zu tun, die sich der Vielfalt und Digitalisierung verschließen würden.

„Männergetriebene Debatten“

Neue Arbeitswelten müssten also her. Welten, in denen erstens Frauen, Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen mit Behinderungen gleichwertig integriert sind. Und zweitens Unternehmen, die das Arbeitsplatz-Verständnis an die digitale Neuzeit anpassen. „Ich brauche anderes Führungsverständnis, hierarchieärmere Organisationen, mehr Souveränität bei Arbeitszeit und Arbeitsort.“ Klingt schön, aber wie umsetzen? Bei der Telekom sei man damit gut gefahren, dass man für Vä-

ter oder Mütter in der Karenzzeit Netzwerke geschaffen habe, mittels derer sie sich weiterhin in das Unternehmen einbringen konnten. Oder mit neuen Karrierewegen – etwa Führung in Teilzeit. Schritte, die über Quoten hinausgehen.

Nun, wie lässt sich das ganze Konzept eigentlich bei der FDP umsetzen, wo im Bundesvorstand nur drei von 19 Mitgliedern Frauen sind und keiner Migrationshintergrund hat? „Wir haben Beschlüsse durchgesetzt, die härter als Quoten sind“, sagt er. Bei jeder Liste der kommenden Wahlen in Bayern muss entweder Nummer eins oder Nummer zwei eine Frau sein. Oder die bundesweit verpflichtenden Zielvereinbarungen für jede Parteilgliederung. Was die Anpassung an neue Arbeitswelten betrifft, fragt sich Sattelberger, ob „Kreisverbandssitzungen durch endlose, männergetriebene Debatten immer von 19 bis 23 Uhr dauern müssen?“ Vielleicht ginge das ja komprimierter beim Mittagessen.

TWEETS DES TAGES



The #alpbach feeling is also a feeling of being torn between wanting to explore the beautiful nature and wanting to explore the intellectual content of #efa19 @forumalpbach @danielsp

Entdeckt im Ort Alpbach, der nachweislich zu Österreich gehört: K ä s e s a h n e. Und ihr könnt nichts tun! @Duygu_Oezkan

There is no future on a dead planet. #act-now Fridays for Future @EFA19 @wwfaustria

Wenn ein Event im Einem-Saal geplant ist und du gefragt wirst, wo das Event stattfindet, weil nur „ein Saal“ angegeben ist. @ClubAlpbachOOE

Interesting thought that the football world champions are now lacking the freaks & crazy talents due to the recruiting system. #efa19 @BarbaraHorejs

Every school in Germany/Austria needs a dead poets society to at least make good for the damage they do, says as always @th_sattelberger @efa19 @PhilippeNarval

“

Es kann kein Staat zuschauen, wenn man ein freies Internet propagiert, in dem man leicht Opfer von Verbrechen wird.

Peter Gridling, Leiter BVT

ZUR PERSON



Peter Gridlings Karriere begann bei der Gendarmerie, wo er berufsbegleitend Jus studierte. Nach Stationen im Innenministerium und bei Europol wurde er 2008 Direktor des Bundesamts für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung. [APA]



Beim Innovations-Marathon der österreichischen TUs wurde die ganze Nacht durchgearbeitet. [TU Austria]

Neulinge und vom Alpbach-Virus Befallene

Gelebter Förderalismus: Die Steiermark, Niederösterreich und Kärnten luden zu ihren Technologie-Empfängen.

Freitag ist traditionell Bundesländertag in Alpbach. Den Anfang machte zu Mittag die Steiermark: Gleich drei Landesräte – Christopher **Drexler**, Doris **Kampus** und Barbara **Eibinger-Miedl** – begrüßten die große steirische Community, die seit mehr als 30 Jahren jedesmal zu den Technologiegesprächen anreist. Gekommen war in den Alpbacherhof jeder und jede, die Rang und Namen in der Welt der Forschung und Technologie hat. Klarerweise alle Rektoren der steirischen Hochschulen – unter ihnen **Karald Kajncz** (TU Graz) und **Wilfried Eichlseder** (Montan-Universität Leoben), der **Chief von (our) Future Research** **Wolfgang Pribyl**. Gesichtet wurden überdies einige Alt-Politikerinnen und Politiker – wie **Walter Kasner**, **Beating Gan** oder **Caspar Einem** – und die amtierende Übergangs-Nachfrage-Ministerin **Maria Pattek**. Forum-Alpbach-Präsident **Franz Fischler** bedankte sich für die Treue der Steiermark, vor allem bei der treibenden Kraft dahinter, Ex-Bundesratspräsident **Herwig Hösele**, der – wie er selbst bekundete – seit 1970 vom „Alpbach-Virus“ befallen ist.

Ganz so traditionsreich ist der Alpe-Adria-Empfang noch nicht: Im vergangenen Jahr fand er zum ersten Mal statt. Beliebter ist er aber offenbar schon jetzt. Denn im Hotel Post hatte sich pünktlich um sechs Uhr schon eine Schlange gebildet. Mit „Willkommen, Benvenuti und Dobrodošli“ wurden die geladenen Gäste zum Empfang des Landes Kärnten begrüßt. Beim Eingang musste der ein oder andere spontane Besucher abgewiesen werden. Dicht an dicht plauderten die Gäste, darunter Landesrätin **Gabriele Schaunig** (SPÖ), **Sandra Venus**, die Vizepräsidentin des Kärntner Wirtschaftsförderungs-fonds (KWF) und **Vesna Kuralt**, die Präsidentin des Club Alpbach Senza Confini. Auch hier schauten Forumspräsident **Franz Fischler** sowie Ex-Minister (und Ex-Alpbach-Vizepräsident) **Caspar Einem** vorbei.

Fischler ließ sich auch den dritten Bundesländer-Empfang des Tages nicht entgehen: Zum abendlichen Treffen im Alphof hatte Niederösterreichs Wirtschaftslandesrätin **Petra Bohuslav** gerufen – gemeinsam mit den beiden Geschäftsführern der Wirtschaftsagentur **ecoplus**, **Jochen Danning** und **Helmut Miernicki**. Niederösterreich ist heuer schon zum 17. Mal groß in den Tiroler Bergen vertreten. Entsprechend hochrangig war der Besuch, etwa von den AIT-Geschäftsführern **Wolfgang Knoll** und **Anton Plimon**, der Präsidentin des Patentamtes, **Mariana Karepova**, oder von **Boku-Ex-Rektor**, nun Präsident der **Christian Doppler Gesellschaft**, **Martin Gerzabek**. (ku/j.n.)

Ein Bergdorf, das (fast) niemals schläft

24 Stunden Alpbach. Auch die Nacht wird ausgiebig genutzt – um neue Ideen zu gebären, um Reden über Freiheit zu schwingen. Oder auch, um sich bei **Jakober & Co.** dem ausgiebigen Networking zu widmen.

Wenn man den Studenten bei der Präsentation ihrer Ideen zusieht, wird einem nicht bang um die Zukunft unseres Planeten: Mit Esprit und Begeisterung zeigten 40 Nachwuchsforscher am Freitag in der Früh, wie sie sich praktischen Problemen annahmen und Lösungen dafür fanden – nach 24 Stunden, in denen sie in acht Teams ohne Pause durchgearbeitet hatten.

Die Aufgabenstellungen bei diesem von der TU Austria ausgerichteten „Innovationsmarathon“ kamen von Unternehmen wie **Hilti** (Verringerung des Gewichts einer Bohrmaschine), **Palfinger** (Sicherung von per LKW-Kran geladenen Gütern), **AMS** (Stressbewältigung per Sensoren und Social Media) oder **Liebherr** (Vermeidung von Lebensmittelverschwendung mithilfe eines intelligenten Kühlschranks).

Die gefundenen Lösungen, die mit teils famosen, auf jeden Fall kreativen Bühnenauftritten gezeigt wurden, zeigten einmal

mehr, was für echte Innovationen nötig ist: motivierte und divers zusammengesetzte Teams, denen man die nötigen Ressourcen – und ausreichend Zeit gibt.

Gesungene Reden am frühen Morgen

In 24 Stunden bringt man jedenfalls so Einiges unter – auch 40 Reden zum Thema Freiheit, von **Perikles** bis **Greta Thunberg**. Nach dem Auftakt mit Forums-Vizepräsident **Caspar Einem**, der am Donnerstagabend die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte verlas, wurden diese in der alten Feuerwehrrütte in der Nähe des Congress Centrums bis Freitagabend im 20-Minuten-Takt gelesen.

Besonders beliebt seien laut den Organisatoren die Reden von Schauspielerin **Emma Watson**, **Leopold Figl** und **Martin Luther King** gewesen. Je später die Stunde, desto kreativer wurden die Texte übrigens interpretiert: So hielten am frühen Morgen zwei Stunden lang zwei besonders Motivierte die

Stellung – teilweise wurden die Reden, unter anderem von **Ho Chi Minh**, dabei sogar mit Klavierbegleitung gesungen.

Auch abseits dieser Veranstaltungen zeigt Alpbach, dass das Dorf – zumindest während der Wochen des Europäischen Forums – (fast) niemals schläft. Wobei es ein großes Mysterium gibt: Irgendwann nach Mitternacht, immer genau dann, wenn man denkt, heute geht gar nichts mehr im **Jakober & Co.** die Horden ein. Woher sie kommen? Man weiß es nicht.

Was man weiß: Als Frau zählt man zumindest während der Technologiegespräche zu einer kleinen Minderheit. Und es ist kein Fehler, ein Kenner der 1990er zu sein. Weiterhelfen tut's nicht immer. Denn spätestens, wenn man sich um vier Uhr früh beim fünften Zirbenschknaps fragt: „Soll ich's wirklich machen oder lass' ich's lieber sein?“, bekommt man von „Fettes Brot“ auch nur ein „Jein“ zu hören. (ku, beba, sk)